

Crack in Frankfurt – eine qualitative Studie

Bernd Werse, Dr. phil.

Fachtag „Crack in deutschen Großstädten – von der Forschung zu praktischen Entscheidungen“, Frankfurt, 4.10.2022



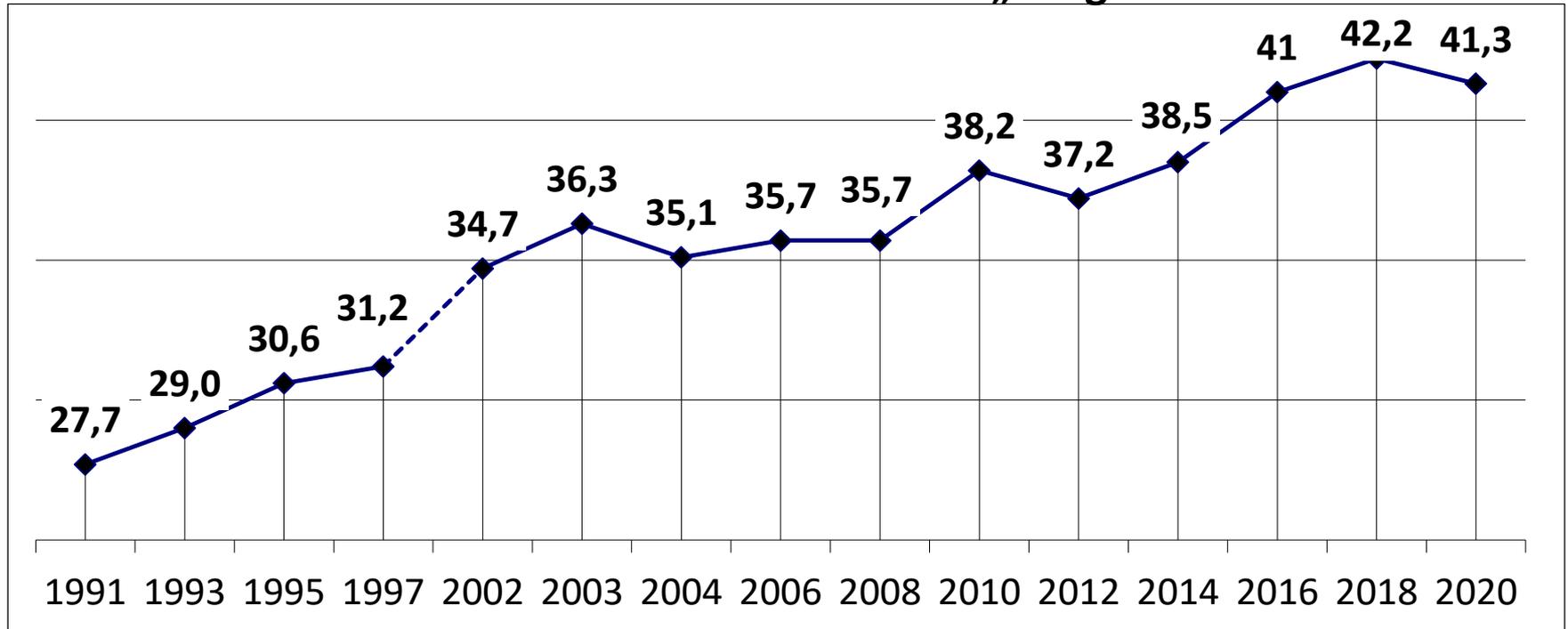
Zunächst: einige Resultate aus der MoSyD-Szenestudie

- Szenestudie: eine von vier regelmäßig durchgeführten Erhebungen im Rahmen des „Monitoringsystems Drogentrends“ (neben Schulbefragung, Expertinnen-/Expertenpanel und Trendscoutstudie)
- Gefördert von der Stadt Frankfurt
- Zweijährlich; letzte veröffentlichte Erhebung Sommer 2020
- Face-to-Face-Interviews im unmittelbaren Szeneumfeld



Szenestudie: Soziodemographie

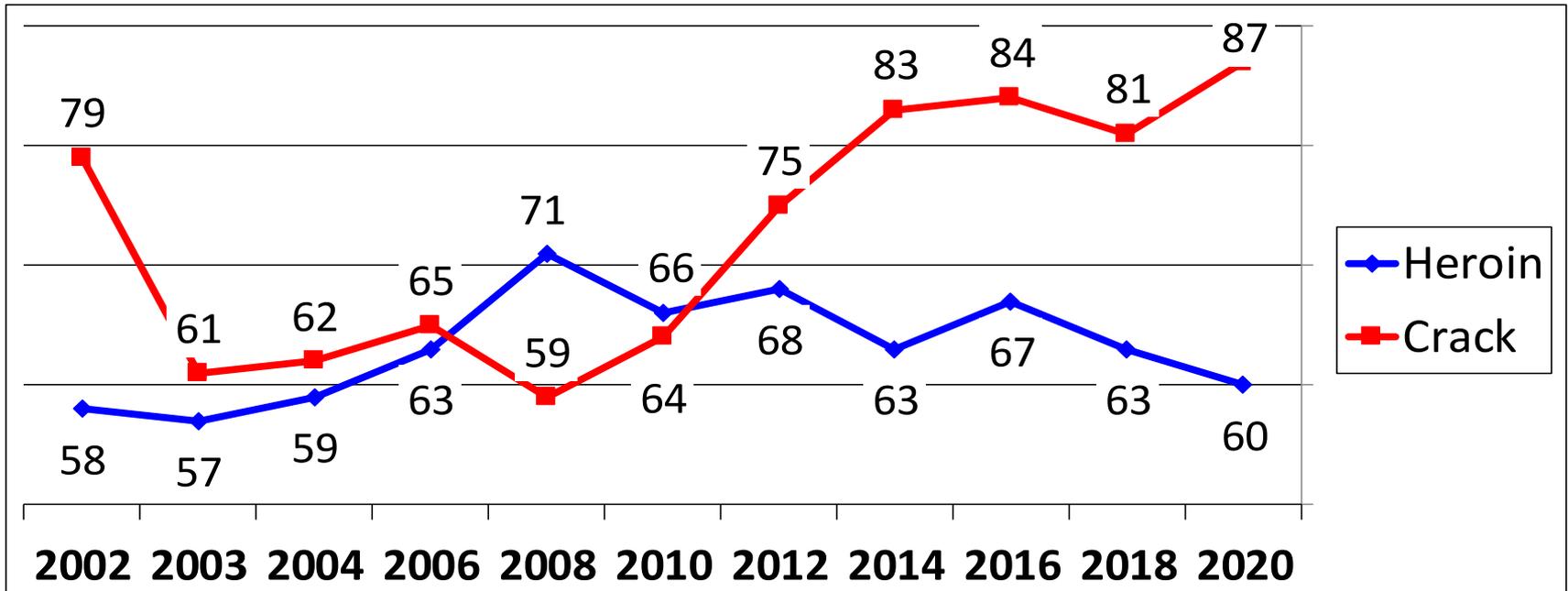
Durchschnittsalter der Frankfurter „Drogenszene“



2020: 25% übernachten in einer Notschlafunterkunft, 37% sind obdachlos -> Höchststand bei faktisch Obdachlosen



Szenestudie: Substanzkonsum (24-Stunden-Prävalenz)



Weitere konsumierte Drogen in absteigender Reihenfolge:

Alkohol, Benzodiazepine, Cannabis, Kokain, Pregabalin (Lyrica®), Fentanyl, Amphetamin, nicht verschriebene Substitutionsmittel



Crack in Frankfurt

Eine qualitative Untersuchung zum Alltag von Crack-Konsumentinnen und -Konsumenten

- Gefördert von der Stadt Frankfurt
- Befragung Juli – September 2017
- 30 qualitative Interviews (12 Frauen / 18 Männer)
- Ziele: Nähere Erkenntnisse über Konsummotive, Konsumdynamiken und die Bedeutung der Droge in der Frankfurter Szene
- Durchschnittsalter: 41 Jahre; auch sonst ähnliche Charakteristika wie bei MoSyD-Szenestudie

Crackstudie: zur Substanz selbst („Stein“)

- Unterscheidung in „gute Steine“ (zuweilen selbst hergestellt)...
- ...und „schlechte Steine“, u.a. „Chemo-Steine“
 - sollen angeblich synthetische Drogen enthalten
→ Durch Analysen widerlegt: bislang enthielt keine einzige Crack-Probe synthetische Wirkstoffe
- Große Unsicherheit darüber, was überhaupt konsumiert wird (Terminologie), sowie darüber, wie „gut“ oder „schlecht“ definiert ist
 - Z.B. entsprechen beschriebene (Nach-)Wirkungen „guter“ Steine nicht dem, was über typische Wirkungen bekannt ist (lange Wirkung, beruhigend etc.)

Crack - Konsummuster

„Mein Alltag, der sieht so aus, kennst du den Film Ice Age? (I: Ja) Kennst du dieses komische Vieh, was immer hinter der Nuss herrennt und wenn's mal in der Hand hat, dann fällt's ihr aus der Hand? So sieht mein Alltag aus. 24 Stunden rund um die Uhr, immer hinter dem Stein her. Es sei denn ich bin so übermüdet, sechs sieben Tage am Stück wach (...) dann zieh ich mich zurück und in einem safen Raum“ (Nilhan, 48 J.)

*„Also normalerweise hab ich immer den ganzen Tag geraucht, bis abends. Bis kurz vor dem Schlafengehen, abends eher weniger, weil das ist ja alles umsonst eigentlich. Das ist auch mit Heroin so. Vorm Schlafengehen mach ich mir noch nen Cocktail, das ist auch Schwachsinn. Das ist halt morgens, mittags, der meiste Konsum. Dann abends klingt das wieder so ab.“
(Giovanni, 45 J.)*

Crack - Konsummuster

2 Grundtypen von Konsummustern unterscheidbar:

a) Binges: zum Teil mehrtägige Konsumepisoden mit unterschiedlich langen Pausen

b) regelmäßiger Konsum mit eher geringen

Mengen: regelmäßiger Schlafrythmus, z.T. selbstauferlegte oder verinnerlichte Konsumregeln

Hohe Variabilität von Konsummustern

Crack: Funktion im Alltag

- Häufig wird **keine Funktion** bzw. kein besonderes Motiv genannt: „gehört zum Alltag“, „bin abhängig“, „ist mit der Frankfurter Szene assoziiert“, „ist präsent“
- „Ursprüngliche“ Motivation häufig: Wille nach „Kick“ bei Substituierten
- Ansonsten am ehesten noch: **Leistungssteigerung**: Vergleich mit Kaffee am Morgen, Einsatz bei Prostitution (Ablenkung von Schmerzen beim Sex)

„Der Drogenkonsum mit Crack ist ein unglaubliches, direktes Glücksgefühl, das sich nur in Verbindung mit der Droge hält und man ist nur mit der Droge verbunden und man ist im Gehirn ganz anders drauf, komplett umgeschaltet.“ (Afsoos, 32 J.)

Crack: Abhängigkeit (subjektiv)

- Am häufigsten genannter „Trigger“: **Anwesenheit im Bahnhofsviertel**; Verzicht an anderen Orten leichter

„Und dann bin ich aufgestanden, dann ging's mir ganz gut, ich wollte ganz normal wieder mich in ne beschissene S-Bahn setzen und wollte heimfahren. Dann komm ich wieder in die B-Ebene rein, dann seh ich noch nen Dealer. Ja, komm ein Stein, ein einziger, ich schwöre, aber wann dieser letzte Stein kommt, das weiß ich net.“ (Amir, 41 J.)

- gewisse Entzugssymptome genannt (Unruhe, Craving etc.)
- Andererseits wird eine temporäre Abstinenz als wenig problematisch betrachtet, v.a., wenn kein „Trigger“ da ist

Konsum und öffentlicher Raum

- Komplexe, teils widersprüchlich anmutende Zusammenhänge zwischen Konsummotiven, Umfeld, Gebrauchsmuster, Craving etc.

„Bahnhof, du kommst hier an, allein schon der Geruch, diese Wolken (...) manchmal ärgere ich mich über mich selbst, wenn ich auf ner Stufe sitze, wo's nach Urin und Ammoniak stinkt. Ich denk, warum, ey Mensch, du hast Abitur gemacht, du hast mal studiert, du hast so ein tolles Leben gehabt, jetzt sitzt du hier mit solchen Kakerlaken und rauchst ne Pfeife und siehst wie die Kakerlaken an dir rechts und links dich überholen und dich juckt das nicht. Es ist wirklich so, diese Atmosphäre gehört einfach dazu. Mir würd's einfach kein Spaß machen, den Stein hier zu kaufen, für 200 Euro, nach Hause zu fahren und dort zu rauchen.“ (Nilhan, 48 J.)

„Substitution“ von Crack?

- Mehrheitlich verneint, dass dies überhaupt möglich ist)im Sinne von „Ersatzdroge“
- Rund ein Drittel nennt v.a. **Cannabis**, daneben auch andere in der Wirkung nicht ähnliche Drogen als etwaigen Ersatz
- Cannabis: Bedürfnis des inhalierbaren „Kicks“

„Wenn ich kiffen tue, dann denke ich einfach nicht an Stein. Da will ich einfach mal ein bisschen für mich sein, einfach mal locker zur Ruhe kommen. (...) Also mir hilft es komplett. Ich habe das Verlangen [nach Stein] nicht. Ich habe keinen Turkey oder sonst irgendwas.“ (Paul, 41 J.)

Crackstudie: Fazit

- Crack spielt seit rund 25 Jahren eine wichtige Rolle in der Frankfurter Szene; seit einigen Jahren aber so dominant wie nie zuvor
- Seit späten 1980ern, wohl im Zusammenhang mit Substitution, wurde bereits Kokain konsumiert; Wandel zu Crack Ende 1990er
- Motive sind nicht selten den Konsumierenden selbst unklar
- Betroffene nehmen selbst keine physische, aber eine große psychische Abhängigkeit wahr
- Als konsumauslösend wird oft die bloße Anwesenheit im Bahnhofsviertel genannt
- Wahrnehmungen und Motive der Konsumierenden bzgl. Crack erscheinen oft ambivalent bis widersinnig, teils auch ihnen selbst
- Für einen Teil der Konsumierenden könnte legaler Zugang zu Cannabis eine Hilfe sein

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Bernd Werse
werse@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/cdr

